Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 39 (1947)

Heft: 7-8

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schwere Kontrollierbarkeit an den zu erbringenden Nachweis ein strenger Massstab gelegt und das Erfordernis der Einwirkung eines äussern ungewöhnlichen Faktors erst dann als erwiesen erachtet werden dürfe, wenn die unmittelbare Ursache der Schädigung unter ganz besondern, äusserlich sinnfälligen Umständen gesetzt wurde. Dies war hier nicht der Fall. Es lag keine für einen Handlanger ungewohnte Tätigkeit vor, die dieser unter ganz besonders schwierigen Verhältnissen zu bewältigen gehabt hätte. Sehnenscheidenentzündungen entstehen denn auch gewöhnlich nicht als Folge eines Unfalles.

II.

Ein Elektromonteur hatte bei einer Arbeit an einer Freiluftleitung Drähte zu drehen und zu ziehen. Dabei traten an beiden Händen Schmerzen und Schwellungen auf, die auf eine Ausstülpung der Sehnenscheide mit schleimigem Inhalt zurückzuführen waren (Sehnenscheiden-Geschwulst). Die Anstalt verneinte das Vorliegen eines Unfallereignisses und damit von Unfallfolgen. Das EVG schloss sich in Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils ihrer Auffassung an, da die Beschwerden die Folge einer fortgesetzten, sich auf längere Zeit erstreckenden Anstrengung waren, und es somit an der plötzlichen Einwirkung wie auch am aussergewöhnlichen und äussern Faktor fehlte, weshalb das Vorliegen eines Unfallereignisses nicht angenommen werden konnte.

Buchbesprechungen

Eduard Weckerle. Herman Greulich. Büchergilde Gutenberg. 375 Seiten.

Die Biographie eines längst toten Menschen zu lesen, den man selbst gut kannte und mit dem man lange Jahre zusammen für ein grosses Ziel arbeitete, hat seinen eigenen Reiz, besonders dann, wenn sie so gut geschrieben und so solid fundiert ist, wie das Herman-Greulich-Buch, das uns Eduard Weckerle geschenkt hat. Der Band ist in der Büchergilde Gutenberg erschienen und ist eine verspätete, aber schöne Gabe, ein Denkmal für den «Alten vom Berge» anlässlich seines hundertsten Geburtstages! Die schweizerische Arbeiterschaft hat dem Verfasser, der Büchergilde Gutenberg und dem Gewerkschaftsbund für das wundervolle Geschenk zu danken, um so mehr als es über den Rahmen der Biographie Herman Greulichs zu einer gedrängten, aber guten Geschichte der Arbeiterbewegung unseres Landes geworden ist.

Am 9. April des Jahres 1842 wurde in der Stadt Ferdinand Lassalles in der Not der Elenden und Bedrückten der Mann geboren, der in Freiligraths Hochland Begründer und Betreuer der sozialistischen Bewegung und ihr vielverehrter Patriarch geworden ist, was sicher dem Spross schlesischer Erde nicht an der ärmlichen Wiege gesungen wurde. Nach mehr als dreiundachtzig Jahren erlosch das Leben Herman Greulichs in Limmatathen, betrauert vom arbeitenden Volke des Landes.

Es ist wie ein Wunder, dieses Leben! Die Bewegung des demokratischen, arbeitenden Volkes in der schweizerischen Eidgenossenschaft, das selbst schwer um seine wirtschaftlichen Rechte kämpfen musste, war immer der Beeinflussung des ausländischen sozialistischen Gedankengutes ausgesetzt — von Charles Fourier über Wilhelm Weitling bis auf unsere Tage. Als Teil des deutschen und französischen Schriftsprachegebietes konnte es gar nicht anders sein. Es ist der lächterlichste bürgerliche Vorwurf schon immer gewesen, wenn der helvetischen Arbeiterbewegung vorgehalten wurde, sie sei vom Auslande her beeinflusst worden.

Auch die bürgerliche demokratische Bewegung war zum Teil handfestes ausländisches Gedankengut von der Helvetik bis zur neuen Eidgenossenschaft! Aber es wurde, wie das der Arbeiterbewegung auch, in Landeswährung

umgeschmolzen. Und wenn es nicht der Fall war, wirkte es fremd und war zum Absterben verurteilt. Manch gescheiter ausländischer Sozialist hat in der Schweiz gewirkt und ist ihr fremd geblieben und wurde von den einheimischen Arbeitern als Fremder empfunden. Es ist das Wundersame an Greulichs Erscheinung, dass er, der Schlesier, ein Schweizer geworden ist vom Scheitel bis zur Sohle und der zu unsern Lebzeiten immer als solcher gewirkt hat.

Herman Greulich war ein Eidgenosse und Sozialist so sehr, dass niemand an seine ausländische Herkunft dachte. Er wusste die demokratischen politischen Volksrechte zu schätzen und bediente sich ihrer als Mittel zur Befreiung des vierten Standes. Er empfand ihre Wichtigkeit und Urwüchsigkeit mehr als die Eingeborenen, die das Reich Adolf Hitlers und den von ihm provozierten zweiten Weltkrieg erleben mussten, um bereit zu sein, das Letzte dafür herzugeben. Weckerles Buch erbringt Seite um Seite die einzelnen Elemente des Ringens Herman Greulichs um wahres eidgenössisches Volkstum, das ihm nur im Sieg der sozialen Freiheit und Gerechtigkeit als vollendet erscheinen konnte.

Es ist dem Sucher, Kämpfer und Patriarchen der schweizerischen sozialistischen Bewegung nicht leicht gemacht worden in seinem Leben. Von innen und aussen ist er heftig angefochten worden, bis er in der Abgeklärtheit des hohen Alters bei den Freunden Liebe und Verehrung fand und dem Gegner hohe Achtung abrang. Greulich hat viel wissenschaftlich gearbeitet. Aber nicht diese Arbeiten haben ihn zum ersten Vertrauensmann der Arbeiterbewegung gemacht, sondern sein unablässiges Werben um Gerechtigkeit für die Schlechtestgestellten in unserem Lande. Wie oft haben wir doch die leicht gebückte Gestalt mit dem langen weissen Bart, im Lodenmantel, den Hut aufs Silberhaar gedrückt, auf den Bahnhöfen den Zügen zustreben sehen, die ihn in die entlegendsten Winkel des Landes brachten, wo ihn Arbeiterinnen und Arbeiter wie Gläubige erwarteten. Das war Sonntag für Sonntag, jahraus und jahrein sein Gottesdienst.

Vor zweiundzwanzig Jahren, nach einem heftigen Nationalratswahlkampf, ist Herman Greulich friedlich hinübergeschlummert, am 8. Wintermonat, da er noch in Rorbas im Tösstal zu den Textilarbeitern hatte sprechen wollen. Sein rotes Taschentuch, das zu ihm gehörte wie der weisse Patriarchenbart, war ihm entfallen, der Tod brachte den nimmermüden Mann durch seinen Machtspruch zur ewigen Ruhe. Wie zwölf Jahre zuvor beim Tode August Bebels pilgerte das arbeitende Volk hinaus nach Aussersihl, wo Herman Greulich im Volkshaus aufgebahrt lag, um ihm still und ehrfürchtig zu danken und für immer von ihm Abschied zu nehmen.

Wehmut beschleicht einen bei der Lektüre von Eduard Weckerles prächtigem Buch, da in ihm der grosse Kämpfer um Wahrheit und Gerechtigkeit, der tiefgründige Sozialist und Volksmann, der Vater der Armen lebendig geworden ist!

Friedrich Schneider.

Die schweizerische Industrie und ihre Arbeiter. Hauenstein-Verlag, Olten.

Vor bald drei Jahren beschloss das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes die Herausgabe einer besondern Schriftenreihe über die schweizerische Industrie und betraute den Leiter der Arbeiterbildungszentrale, Kollegen Hans Neumann, mit der nähern Durchführung. Die textliche Gestaltung wurde dem Kollegen Eduard Weckerle übertragen, während der Vertrieb in die Hände des Hauenstein-Verlages in Olten gelegt wurde.

Inzwischen sind folgende sieben Bändchen dieser Schriftenreihe erschienen:

1. Industrien der Steine und Erden
2. Uhrenindustrie und Bijouterien
3. Nahrungs- und Genussmittelindustrien
4. Textilindustrie

5. Leder- und Schuhindustrie
6. Metallindustrie
7. Maschinenindustrie

Das Erscheinen des 8. und abschliessenden Heftes, das die Papierfabrikation und die chemische Industrie zum Gegenstand hat, steht demnächst bevor. Während wir uns eine eingehende Besprechung der weit über 800 Seiten umfassenden Schriftenreihe bis dahin vorbehalten, dürfte die Leser eine Würdigung interessieren, die die ersten vier Hefte in dem Organ des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, «Berufsberatung und Berufsbildung», vom Mai/Juni 1947, gefunden hat. Die Wiedergabe der Besprechung erfolgt ungekürzt:

Diese Schriftenreihe bildet eine Neuigkeit — und zwar eine erwünschte — im schweizerischen Verlagswesen. Wer sich bisher mit der vielfältigen Industrie unseres Landes vertraut machen wollte, musste umfangreiche «Handbücher» und wissenschaftliche Abhandlungen lesen. Und dazu fehlten meistens Zeit und Geld beim Wissensdurstigen, Allgemeinverständlichkeit und Vollständigkeit dagegen bei der Literatur. So kann diese Schriftenreihe nicht nur als Zusatz oder als willkommene Bereicherung gelten, sondern vielmehr noch als etwas Neues, das einem bisher stark empfundenen Mangel abhilft. Die Broschüren sind trotz ihres geringen Umfanges — 75 bis 125 Seiten — von einer erstaunlichen Vielseitigkeit. Sie behandeln jedes Gebiet in leicht lesbarer Form, oft versehen mit markanten, träfen Wendungen, wobei in erster Linie amtliche Statistiken und Untersuchungen als Grundlage dienen. Das Einteilungsschema ist überall das gleiche. Mehr oder weniger ausführlich folgen sich diese Kapitel: «Geschichtliches über die Industrie und ihre Gründer. Die Entwicklung. Aufbau und Technik des Produktionsprozesses. Standort, Betriebsgrösse und Unternehmungsform. Kapital und Ertrag. Unternehmerverbände. Das Personal und seine soziale Gliederung.» So wird der Leser von allen Seiten immer wieder an die wesentlichen Charakterzüge und die entscheidenden Probleme der einzelnen Industriezweige herangeführt. Immerhin wird nicht einfach schematisch jedes Gebiet gleich behandelt; wie es nach dem Herausgeber nicht anders zu erwarten ist, werden die Hauptakzente auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Industrie gelegt, auf die Kartell- und Trustbildung, auf die Rationalisierung und Ausnützung der Produktionskapazität, und auf die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterschaft. Dieser eindeutige und feste Standpunkt bietet einige wesentliche Vorteile. Er erlaubt eine einheitliche Gliederung des umfangreichen Materials und gestattet eine lebendige Darstellung, da der Verfasser nicht zu einer dürren Objektivität gezwungen wurde, sondern auch frisch und frei urteilen konnte. Mancher Leser wird hie und da persönlich eine andere Stellung einnehmen als der Verfasser; er wird ihm aber auch bei einer abweichenden Ansicht die Anerkennung für die gründliche und gut geschriebene Arbeit nicht versagen. Was als Nachteil betrachtet werden kann, ist die manchmal auftretende Unsicherheit bei neueren Angaben. Der Verfasser stützt sich zum Beispiel auf eine amtliche Statistik, die vielleicht einige Jahre zurückliegt.

Wenn er nun in diesem oder jenem Falle nicht sicher ist, ob die veralteten Angaben noch zutreffen oder ob sich die Verhältnisse unterdessen geändert haben, zieht er sich mit einem stilistischen Trick — «es soll neuerdings anders geworden sein» — aus der Schlinge. Dabei hätte in den meisten Fällen ein Telephonanruf oder das Nachschlagen in einer neueren Statistik genügt. Das ist jedoch der einzige feststellbare Nachteil der Schriftenreihe.

Entscheidend ist, dass sie ein Gebiet bearbeitet, nämlich die Industrie, wo zusammenfassende Darstellungen bisher fehlten. Dabei kann doch die Bedeutung der schweizerischen Industrie gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Herausgeber haben sich auch aus diesem Grunde an die Arbeit gemacht und waren stets bestrebt, auf die Besonderheiten und auf die Gefahren der industriellen Entwicklung hinzuweisen. Als Quintessenz aus den vier ersten Bro-

schüren kann man folgende charakteristischen Merkmale erkennen: Einmal die Kapitalkonzentration, die einen Industriezweig krisenempfindlich macht und die das Aufkommen der « Aussenseiter » und damit einer gesunden Konkurrenz verhindert. Zweitens die — oft selbst verschuldete — Auslandskonkurrenz. Sehr viele Schweizer Firmen bauten im Ausland Filialen, um die hohen Zollschranken zu durchbrechen. Diese Tochtergesellschaften erhoben sich meistens zu selbständigen Gebilden und bedrohen nun die Existenz der teuren Schweizer Firmen. Kapitalmässig erwies sich zwar diese Manipulation als vorteilhaft; volkswirtschaftlich gesehen aber handelt es sich um einen Bumerang. Drittens ist die in der Schweiz bestehende Tendenz zur Automatisierung des Arbeitsprozesses bemerkenswert. Automaten von bedeutender Leistungsfähigkeit könnten bei voller Ausnützung ihrer Kapazität ein Vielfaches des Weltbedarfes hervorbringen — und zwar in den meisten Industrien. In unserem Lande zeigt sich nun die Tendenz, diese Automaten von hoher Präzision mehr und mehr selber herzustellen und die Bedienung andern Ländern zu überlassen. So ist zum Beispiel eine gewisse Verlagerung von der Textilindustrie auf die Herstellung der Textilmaschinen festzustellen, also eine Bevorzugung der arbeitsintensiven vor der materialintensiven Industrie. Die Qualitätsarbeit wird also eher noch an Boden gewinnen. Da aber diese einmalige Chance nur ausgenützt werden kann, wenn genügend ausgebildete Arbeiter vorhanden sind, wegen der gegenwärtigen Hochkonjunktur aber der Anreiz zur Absolvierung einer langen, schlecht bezahlten Berufslehre geringer ist, sollte das alles einmal gründlich überprüft werden. Dass die Berufsberatung an diesen Entwicklungstendenzen ausserordentlich interessiert ist, ist ohne weiteres klar.

Nr. 1: *Industrien der Steine und Erden.* Zement, Kalk, Gips, Ziegelsteine, Glas, Keramik. 1944. 74 Seiten. Fr. 2.70.

Diese erste Broschüre behandelt jene Produktionszweige, die nach der Anzahl der Beschäftigten zwar nicht bedeutend sind, die aber zu den kapitalintensivsten unseres Landes gehören. Geschildert wird in erster Linie die Produktionsweise, die bei fast vollständiger Automatisierung mit sehr wenig Arbeitskräften, vor allem mit Fabrikhandwerkern, auskommt. Die schweizerische Zementindustrie ist zusammengeschlossen in der Portland EG., die sich nach und nach eine Art Monopol zu sichern wusste. Das gleiche gilt für die AG. Kalk, an der die einzelnen Firmen im Verhältnis zur Produktion beteiligt sind und die im Bericht 1936 der Preisbildungskommission als « Preis-, Konditionen- und Kontingentierungskartell höherer Ordnung » bezeichnet wird. Die Gipsindustrie war früher eine Art « Heimindustrie », bis in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts eine technische Umwälzung die Gründung von eigentlichen Fabrikbetrieben ermöglichte. Diese Fabriken, die überall aus dem Boden schossen, rentierten zur Zeit der grossen Bautätigkeit um die Jahrhundertwende sehr gut. Der Rückschlag kam, sobald die Bautätigkeit nachliess; denn da zeigte es sich, dass eine Ueberdimensionierung eingerissen hatte. Rasch wurden die Konsequenzen gezogen, indem alle bestehenden Gipsbetriebe zu einem einzigen Unternehmen fusioniert wurden, nämlich zur « Gips-Union ». In der Ziegelei-Industrie sind nicht ganz 5000 Leute beschäftigt. Auch hier nahm die Zahl der Arbeiter im Laufe der Jahre ständig ab, während gleichzeitig das « technische Personal », das die komplizierten Maschinen zu bedienen hat, zunahm — wie übrigens auch die Produktion. Ueber die Glasindustrie sind besonders die technischen Erklärungen bemerkenswert, während bei der keramischen Industrie in erster Linie die geschichtliche Einleitung Interesse verdient.

Nr. 2: *Uhren und Bijouterien.* Taschen- und Armbanduhren, Bijouterien, Musikwerke, Phonographen. 1945. 109 Seiten. Fr. 3.90.

Die schweizerische Uhrenindustrie, nach der Metallindustrie die bedeutendste des Landes und durch mit einem auf dem Weltmarkt einzigartigen Monopolcharakter ausgezeichnet, wird in dieser zweiten Broschüre interessant geschil-

dert. Die enge Verbindung zwischen den Fähigkeiten der ansässigen Arbeiterschaft und der Qualität der Erzeugnisse einerseits, die Abhängigkeit von den Konjunkturwellen des Auslandes anderseits, machen die Besonderheit dieser Industriezweige aus. Hier ist auch die Arbeitsteilung bis zum Aeussersten vorgetrieben, und zwar innerhalb des einzelnen Betriebes wie auch zwischen den Firmen, von denen die einzelne meistens nur Teile herstellt. Wie in einem spannenden Roman sind Entstehung und wechselvolles Schicksal der Uhrenfabrikation geschildert, besonders die Intervention des Bundes und die Gründung der umfassenden Super-Holding, in welcher alle Fabriken zusammengefasst wurden, unterteilt in vier Kartelle. Während des Krieges bot die Herstellung von Granatzündern grossen Verdienst; und gegenwärtig läuft der Uhrenexport auf Hochtouren. Wie lange allerdings dieser « Boom » anhält, kann nicht vorausgesagt werden. Es ist wohl möglich, dass sich zur Vermeidung ernsterer Rückschläge noch mehr Betriebe als bisher andern Fabrikationszweigen, wie der Herstellung von Schreibmaschinen, Grammophonen, Kino- und Photoapparaten zuwenden müssen. Auch kann der Einfluss der mit schweizerischen Maschinen arbeitenden ausländischen Konkurrenz noch nicht abgeschätzt werden.

Nr. 3: *Industrien der Nahrungs- und Genussmittel.* Brot, Bier, Tabak, Zucker, Schokolade u. a. 1945. 123 Seiten. Fr. 4.—.

Die vier ersten Bändchen sind von einer durchwegs hohen Qualität; das dritte, das die Nahrungs- und Genussmittelindustrie bespricht, überragt das Niveau der übrigen noch um einiges und kann als vorbildlich bezeichnet werden. Der historischen Entwicklung der Industrien wird hier besonders sorgfältige Beachtung geschenkt, und auch die technischen Vorgänge und die Arbeitsmethoden sind anschaulich geschildert. Während die meisten dieser Industrien nur durch ihre kapitalintensive Wirtschaftsform von Bedeutung sind, hat die Schokoladenindustrie hier eine ähnliche Stellung wie die Uhrenindustrie errungen: eine Monopolstellung auf dem Weltmarkt, die allerdings mehr und mehr durch die Tochterfirmen im Ausland gefährdet erscheint. Entscheidend für unser Land war die Leistungsfähigkeit aller dieser Produktionszweige der Nahrungsmittelindustrie vor allem während des Krieges.

Nr. 4: *Die Textilindustrie.* Leinen, Wolle, Baumwolle, Seide. 1946. 123 Seiten. Fr. 4.—.

Die Textilindustrie leitete in der Schweiz im 19. Jahrhundert die technische Revolution ein. England leistete hier die Pionierarbeit, während sich unser Land dank den günstigen Voraussetzungen alle Vorteile der neuen Maschinen in einem unbeschreiblichen « Siegeszug der Fabrik » zunutze machen konnte, und darin bald Weltbedeutung erlangte. Gefährliche Krisen blieben jedoch nicht aus, und heute hat sich die Textilindustrie mit einem bescheideneren Platz im schweizerischen Wirtschaftsleben begnügen müssen. Die überdimensionierte Stickerei schliesslich war den Rückschlägen nicht gewachsen und fristet heute im Vergleich zu ihren Glanzzeiten nur noch ein Schattendasein. In diesem Büchlein wird das Auf und Ab der Textilindustrie besonders eingehend dargestellt; und vor allem finden die unzähligen Spezialberufe eine genaue Würdigung, mit allen Vorbedingungen, den Arbeitsverhältnissen, den finanziellen Verhältnissen, den Aussichten für die berufliche Laufbahn und den Berufsanforderungen. Auch ist der geographischen Verbreitung, der Betriebsgrösse, der wirtschaftlichen Bedeutung der Industrie und vor allem der Zusammensetzung ihrer Arbeiterschaft in vielen Tabellen besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. *H. U. J.*

Joseph A. Schumpeter: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. Verlag A. Francke AG., Bern. 1946. 488 Seiten. Fr. 17.50.

Schumpeters neuestes Werk ist ein wertvolles Buch, weil es zum kritischen Denken und zum eingehenden Selbststudium zwingt. Es kann den Sozialisten wie den Gegner des Sozialismus an manchen Stellen zu begeisterter Zustimmung

veranlassen und ihn dann wieder zu scharfem Widerspruch herausfordern. Es ist eine Art ökonomisch-soziologisches Rätselbuch. Der Verfasser selbst stellt ein Rätsel dar. Ist er ein Sozialist, wie Prof. Salin im Vorwort sagt? Ist er in den Kapitalismus verliebt, wie Prof. Röpke in einer Besprechung geschrieben hat? Prophezeit Schumpeter den Untergang des Kapitalismus und dessen Ablösung durch den Sozialismus oder das Scheitern einer sozialistischen Ordnung? Oder wollte er als Skeptiker oder als hervorragender Lehrer mit seinem Buch eine Weisheitskugel unter die nach Erkenntnis strebenden Jünger werfen, damit sie in heiligem Eifer suchen, auf welchem Grund die Kugel festen Stand finden und nicht mehr weiterrollen werde? Wer die Mühe nicht scheut (es erfordert ziemliche Denkarbeit), der greife zu dem Buch und suche selbst eine Antwort herauszufinden auf diese und andere Fragen.

Die Frage: Kann der Kapitalismus weiterleben? Wird von Schumpeter mit einem überzeugenden Nein beantwortet, und er fusst dabei auf einem sehr gründlichen Beweisverfahren. Er untersucht hierauf ebenso eingehend die Möglichkeit des Funktionierens einer sozialistischen Ordnung, und zwar mit positivem Ergebnis. Er begeht aber hier einen schweren Fehler, indem er den Sozialismus viel zu eng definiert als zentralistisch organisierte Planwirtschaft, womit er alle dezentralisierten, förderativen Lösungsmöglichkeiten, wie Gildensozialismus, genossenschaftliches System, ausschliesst — zur grossen Freude seines theoretischen Gegenspielers Röpke. Dadurch ist die Erörterung des dritten Hauptproblems — das Verhältnis von Sozialismus und Demokratie — von vorneherein viel zu sehr eingeengt. Die Schlussfolgerung ist sehr unsicher, und das ist denn auch der schwächste Teil des Buches. Der Autor scheint ebenso wenig wie ein Röpke oder Hayek den Sinn und das Spielen der Demokratie richtig zu begreifen und kann daher auch für die Wirtschaftsdemokratie keine gangbaren Lösungen aufzeigen. *M. W.*

J. W. Hug. Jugend und Berufsberatung. Verlag Schriftenreihe des Kantonalen Lehrlingsamtes Bern. 39 Seiten.

Auf Veranlassung der bernischen Berufsberatung wurden die Lehrlinge an den Gewerbeschulen um ihre Erfahrung, die sie mit der Berufsberatung gemacht haben, befragt. Das Ergebnis der Umfrage ist in der vorliegenden Schrift zusammengefasst.

Es zeugt von einer gesunden Selbstkritik und dem Willen zur Offenheit, dass sich die bernische Berufsberatungsstelle entschlossen hat, diese Schrift herauszugeben, obwohl sehr viel Kritisches über die Berufsberatung gesagt wird.

Anerkennende und kritische Bemerkungen seitens der Jugendlichen sind, wie es in der Natur der Sache liegt, sehr subjektiv. Die Berufsberatung wird immer gelobt und kritisiert werden. Wir glauben, dass die kritischen Stimmen der Berner Lehrlinge weniger zahlreich gewesen wären, wenn nicht Suggestivfragen, die direkt zur Kritik verleitet haben, gestellt worden wären. *by.*

G. Zimmerli. Mechaniker-Kompendium. Selbstverlag. 495 Seiten. Fr. 30.—.

« Die gesamten Berufskenntnisse für Mechaniker, Maschinenschlosser, Dreher, Elektromechaniker, Giesser. » Kann dies auf 495 Seiten gebracht werden? Wirklich, der Verfasser hat es verstanden, aus allen Fachgebieten das Wesentliche in leicht verständlicher Art festzuhalten. 280 Bilder, 225 Zeichnungen und Skizzen, über 20 Tabellen und 2 Farbtafeln, zum Teil ganzseitig, helfen mit, alles Dargestellte rasch und sicher zu erfassen. Tabellen und Angaben sind nach den VSM-Normen. Sozusagen über jedes Fachgebiet der Metallbranche besitzen wir Literatur, aber Bücher über die gesamten Berufskenntnisse, für schweizerische Verhältnisse geschrieben, haben wir vermisst. Das Mechaniker-Kompendium füllt diese Lücke, es ist ein erstklassiges Fachbuch, das jedem Lehrling in und nach der Lehre gute Dienste leisten wird. Jede Arbeiterbibliothek sollte das Werk anschaffen, denn auch die ältern Kollegen werden es immer wieder gerne und mit Gewinn zu Rate ziehen. *M. H.*

Genossenschaftliches Jahrbuch 1947.

Das «Genossenschaftliche Jahrbuch», das seit zwei Jahren vom Verband schweizerischer Konsumvereine (VSK) in Basel herausgegeben wird, dient dem Ziel, in knapper und übersichtlicher Form einen Ueberblick zu geben über die verschiedenen Organisationen und Tätigkeitsgebiete des schweizerischen und internationalen Genossenschaftswesens. Besondere Berücksichtigung finden daneben auch die jeweils wichtigsten genossenschaftlichen und allgemein wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart. Die Mitarbeit einer ganzen Reihe von hervorragenden Kennern des Genossenschaftswesens wird diese Veröffentlichung jedem, der an wirtschaftlichen und sozialen Fragen Anteil nimmt, wertvoll und nützlich machen.

Ein besonderer Abschnitt ist der genossenschaftlichen und allgemein wirtschaftlichen Statistik gewidmet. Den Abschluss machen eine genossenschaftliche und eine allgemeine Chronik sowie das Adressenverzeichnis der wichtigsten Genossenschaftsverbände.

Das «Genossenschaftliche Jahrbuch 1947» kann zum Preise von *Fr. 3.—* bezogen werden beim Verband schweizerischer Konsumvereine (VSK), Basel.

Neues Rechtsbuch der Schweiz. Herausgegeben von der Bundeskanzlei, Polygraphischer Verlag AG., Zürich. Zwei Bände, 984 und 986 Seiten. Preis beide Bände Fr. 39.50, inkl. Wust.

Die vorliegende Gesetzessammlung umfasst zwar nicht alle, aber doch alle gebräuchlichen Gesetze, Verordnungen und Bundesratsbeschlüsse. Im ersten Band finden sich die grundlegenden staatsrechtlichen Erlasse, hauptsächlich das Zivil-, Straf- und Prozessrecht, während der zweite Band das Schuld-, Betreibungs- und Konkursrecht, sodann das Polizeirecht und verschiedene Erlasse über das Militärwesen und das Finanzwesen enthält.

Nach Erlass eines Gesetzes beschlossene Abänderungen sind im Text berücksichtigt, durch neue Bestimmungen ersetzte alte weggelassen. Diese Aenderungen sind ausdrücklich vermerkt und der Urtext ist beigefügt. Man gewinnt den Eindruck, dass ein sehr sorgfältiges Werk geschaffen wurde, das den heutigen Stand der Gesetzgebung umfassend wiedergibt, auf Ballast verzichtet und den Bedürfnissen des praktischen Lebens Rechnung trägt.

Das Werk eignet sich sehr zur Anschaffung durch Arbeiter- und Gewerkschaftssekretariate. Es macht aber selbstverständlich die Spezialliteratur über die einzelnen, unmittelbar interessierenden Rechtsgebiete nicht überflüssig.

Schweizer Rechtschreibbuch. Nach Dudens «Rechtschreibung der deutschen Sprache», bearbeitet von *Karl Führer.* 4., erweiterte und verbesserte Auflage. Brosch. Fr. 2.80, in Ganzleinen Fr. 4.80. Verlag Büchler & Co., Bern.

In neuem Gewand ist das bewährte «Schweizer Rechtschreibbuch» von Karl Führer erschienen. Es trägt, wie uns scheint, seinen Namen mehr denn je mit vollem Recht; denn bei den über 500 neu aufgenommenen Wörtern handelt es sich zum grössten Teil um Wortgut, das aus schweizerischen Mundarten in die Schriftsprache übergegangen und vom guten Sprachgebrauch anerkannt ist. Auch der vorangestellte grammatische Teil wurde in Anlehnung an die besten schweizerischen Lehrmittel nach mancher Richtung erweitert. Eine willkommene Neuerung ist der Abschnitt «Klippen der Rechtschreibung», der eine Reihe von besonders ergiebigen Fehlerquellen durch gemeinverständliche Darbietung der Regeln zu verstopfen sucht.

Das äusserlich und inhaltlich vorzügliche Werk sei besonders auch dem gewerkschaftlichen Vertrauensmann und dem Korrespondenten der Gewerkschaftszeitungen als nützlicher und billiger Ratgeber bei seinen täglichen Schreibarbeiten bestens empfohlen.